

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Erkenntnistheorie des Aristoteles

Kampe, Ferdinand

Leipzig, 1870

Vorwort

V o r w o r t.

Auf dem Boden der griechischen Philosophie erscheint das Verhältniss von Subject und Object, wenn auch nicht unangestastet und ungestört, doch im Ganzen als ungebrochen und unmittelbar. In Folge dieser Thatsache war die Frage, welche die Erkenntnistheorie zu beantworten sucht, noch nicht in derjenigen principiellen und umfaßenden Bedeutung und somit noch nicht mit derjenigen Dringlichkeit, welche der Stellung und den Anforderungen der neuern Philosophie entsprechen, dem forschenden Geiste nahegetreten. Nichtsdestoweniger war sie schon zu oft, nicht ohne nachdrücklichen Accent und nicht ohne tiefgreifende Folgerungen, bald von diesem bald von jenem Punkte aus in Anregung gebracht oder in ernste Erwägung genommen worden, schließlich lag sie naturgemäß viel zu sehr in der Bahn seiner universellen Interessen, war zu vielfach und zu eng damit verknüpft, als daß ein Philosoph wie Aristoteles sie hätte überhören können. Wie werden die Principien bekannt, und welches ist die erkennende Kraft? fragt er im Schlußcapitel der analytischen Schriften, räumt sofort, mit einem Blicke auf Platon, die Voraussetzung von einem dunkeln Schachte des Bewußtseins bei Seite, geht dann zu dem Positiven über, wie sie zuallererst und in primitivster Form lediglich durch die sinnliche Wahrnehmung entstehen, und bezeichnet endlich diejenige Kraft und Kraftäußerung des Denkvermögens,

welche der adäquaten Erkenntniss ausschließlich gewachsen sein sollen. In der Metaphysik wirft er die Frage auf, in welche Wissenschaft die Untersuchung der Axiome oder der für alles Seiende geltenden, somit allen wissenschaftlichen Gebieten gemeinsamen Principien gehöre? Unzweifelhaft in die Philosophie. Das höchste oder tiefste, allen übrigen vorhergehende Princip ist der Satz des Widerspruchs; mit der nun sofort beginnenden Polemik erscheint Aristoteles wiederum auf dem Grund und Boden der hier in Rede stehenden Wissenschaft. Die Ergänzung und Erweiterung, Ausgestaltung und Vertiefung dieser Bruchstücke — ein besonderes Werk über diesen Gegenstand liegt bekanntlich nicht vor, noch hat ein solches, den überlieferten Katalogen nach zu urtheilen, je existirt, — gibt die Erkenntnistheorie des Aristoteles. Die Sache liegt also nicht so, wie man etwa nach einer Homerischen Theologie fragt, als ob es lediglich darauf ankäme, zerstreute Materialien unter einen von Außen herangebrachten Gesichtspunkt zu stellen, sondern dieser Gesichtspunkt existirt mit voller Bestimmtheit im Bewußtsein des Aristoteles; er wirft ausdrücklich die Frage auf: wie werden die Principien der Beweise bekannt und welches ist die erkennende Kraft? und geht in großen, mit fester Hand entworfenen Zügen auf die Beantwortung derselben ein. Für die weitere Ausführung kommt zunächst seine Psychologie in Betracht. Einem allgemeinen Kanon zufolge gehen die Thätigkeiten den Kräften, die Objecte den Thätigkeiten begrifflich vorher; um das wahrnehmende und denkende Vermögen zu verstehen, muß man zuvor die wahrnehmbaren und denkbaren Objecte sowie das Wahrnehmen und das Denken betrachten. Das in diesem Zusammenhange gebotene erkenntnistheoretische Material steht also unter psychologischem Gesichtspunkte. An die Psychologie schließen sich die Schrift über das Gedächtniss, die Erinnerung und das Sich-besinnen als wesentliche und unentbehrliche, die übrigen kleinern physiologisch-psychologi-

schen Abhandlungen als höchst charakteristische und sehr beachtungswerthe Ergänzung an. Die Lehre vom streng wissenschaftlichen, mit dem in der realen Welt schöpferisch auftretenden schlechthin identischen Begriffe kommt hauptsächlich im Verlaufe der ontologischen Untersuchungen, dagegen die Entstehung desselben im Bewußtsein auf der Grundlage einer vorläufigen Kenntniss oder der Erfahrung in der Lehre vom Beweise zur Sprache: allenthalben zerstreutes Material, welches den erkenntnistheoretischen Excurs am Schluß der analytischen Schriften unterbaut, ergänzt, zahlreiche Fugen schließt und das Ganze über Erwarten rundet.

Wie das rein historische, so scheint auch das systematische, neuerdings der Erkenntnistheorie wieder in höherm Maße zugewandte Interesse unmittelbar die Aufforderung zu enthalten, immer wieder den Versuch zu machen, den einschlagenden Lehren des größten Denkers des Alterthums so nahe als möglich zu treten. Diese schwierige, ja schwierigste Aufgabe im Gebiete der Aristotelischen Philosophie hat nun die vorliegende Schrift zum ersten Male in weiter gesteckten Grenzen und größerer Ausführlichkeit zum Gegenstande. Die Beantwortung der Frage, welche sich unmittelbar hieran knüpft, ob dieses zunächst nur quantitative Verhältniss zur Rechtfertigung seiner Veröffentlichung genügen soll, oder ob und wie auch die Resultate dabei in Anschlag kommen, übernimmt der gegenwärtige Versuch am Füglichsten unmittelbar selbst. Der Verfaßer gestattet sich daher nur noch wenige Bemerkungen.

Die Untersuchung der Echtheit oder Unechtheit der hier in Betracht genommenen, unter dem Namen des Aristoteles überlieferten Werke (es kommen fast sämtliche in Betracht) gehört unter die literar-historischen Voraussetzungen; der Verf. schiekt dem Ganzen eine diesen Punkt betreffende Zusammenstellung voraus. Um einem ungebührlichen Anwuchse der Anmerkungen zu begegnen, wurde eine Anzahl exegetischer,

meistentheils die Bücher de anima betreffender Excuse wieder unterdrückt. Sollte die Aufnahme vorliegender Forschungen eine Ermunterung für ihn mit sich führen, so würde der Verf. Bedacht darauf nehmen, diese Abhandlungen gelegentlich in anderer Form zu veröffentlichen.

Breslau im April 1870.

Ferdinand Kampe.